



Erlebt Berlin wie ein aufgeschlagenes
 Buch: Max Annas, der zuvor
 siebeneinhalb Jahre in Südafrika lebte

„ Genreliteratur ist ein blendender Ansatz, um Konflikte zu beschreiben. Max Annas

Mit nur drei Büchern hat sich Max Annas in die Spitzenriege der deutschen Krimliteratur geschrieben. Eine Begegnung in Berlin, dem Schauplatz seines jüngsten Romans »Illegal«. NILS KAHLEFENDT

➔ Anders als im »Rauch-Haus-Song« von Ton Steine Scherben aus den wilden 70ern ist der Maihimmel überm Kreuzberger Mariannenplatz postkartenblau. Kein Tränengas, keine Polizeiwanne, nirgends. Stattdessen: friedliches Alltagsgewusel zwischen Kneipen, Schnellimbissen und alternativem Kleingewerbe. Im damals heiß umkämpften Bethanien kann man heute lecker essen, und das einzige, was in den Augen juckt, ist der jahreszeitlich übliche Pollenflug. Für einen, der wie Max Annas relativ neu in der Stadt ist, gleicht Berlin einem aufgeschlagenen Buch. Von seiner Wohnung am Maybachufer erkundet er die Stadt in konzentrischen Kreisen – per Fahrrad, zu Fuß, mit Bussen und Bahnen – und schaut Menschen in Kneipen und Shopping-Malls beim Leben zu. Im Kopf ist er schon beim nächsten Buch. Rohmaterial für Figuren, Plot-Skizzen können so wachsen.

Flanieren als Privileg: Siebeneinhalb Jahre lang lebte Annas zuletzt in Südafrika; an der Universität von Fort Hare in East

London hat er zur Geschichte des südafrikanischen Jazz geforscht. Wenn er dort von Freunden gefragt wurde, was er an Deutschland vermisse, lautete die Antwort: »Einfach durch die Straßen laufen, gern auch nachts.« Etwas, das man als Weißer am Ostkap tunlichst vermeiden hatte; die zur Boomtown gewordene Kleinstadt am Indischen Ozean, einst so etwas wie ein »Traumprojekt« des Apartheid-Architekten Hendrik Verwoerd, ist noch immer durch schärfste soziale Gegensätze geprägt. Weit weg, das alles? Aus der Perspektive dessen, der nach Jahren im Ausland in die Heimat zurückkehrt, schärft sich der Blick auf die unsichtbaren Trennlinien, die unsere Gesellschaft durchziehen, auf Außenseiter und Ausgeschlossene.

Kodjo, der aus Ghana stammende Protagonist in Annas' neuem, in Berlin spielenden Roman »Illegal«, der einen Mord beobachtet und von Polizei und Mörder gejagt wird, steht doppelt unter Druck: Er hat einen Job, Freunde, spricht fließend Deutsch – doch seine Hautfarbe und die fehlende Aufenthalts-

ZUR PERSON

Max Annas, geboren 1963 in Köln, hat als Journalist unter anderem bei der Kölner »StadtRevue« gearbeitet, für die »Spex« geschrieben und zahlreiche Bücher mit herausgegeben. Nach längerem Aufenthalt in Südafrika lebt er seit zwei Jahren in Berlin. Für sein Debüt »Die Farm« (2014) wurde er mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet, ebenfalls für seinen zweiten Roman »Die Mauer« (2016). Im März ist bei Rowohlt sein aktueller Roman »Illegal« erschienen.



genehmigung lassen ihn ein Leben auf dünnem Eis führen. Was tun, wenn du, illegal und schwarz, nachts im Begriff bist, eine leere Straße bei Rot zu überqueren – und plötzlich entdeckst, dass im Dunkel ein Streifenwagen parkt? Annas, der Jean-Patrick Manchette und die lakonischen Cop-Romane Stuart Kaminskys schätzt, braucht nicht viele Sätze, um einen in die Geschichte zu ziehen. Die Eröffnung muss sitzen. Das Ziel: »Du hast mich gelesen – und kannst nicht mehr aufhören.«

Für den 1963 in Köln geborenen Max Annas ist der Weg vom ohnehin vielgestaltigen journalistischen Schreiben zum Kriminalroman kein radikaler Sprung. Über 20 Jahre hat er als Journalist und Redakteur bei der Kölner »StadtRevue« gearbeitet und für das Musikmagazin »Spex« geschrieben. Neben zahllosen Platten- und Filmrezensionen entstanden Bücher über Nazi-Rock, Gentechnik und Ernährung, den Philosophen Claude Lévi-Strauss und den 1. FC Köln. Für Annas lediglich »unterschiedliche Ansätze, schreibend zu denken«.

Im Schreiben wiedergefunden Auslöser, sich systematisch mit Genreliteratur zu beschäftigen, war die Entdeckung des südafrikanischen Autors James McClure, dessen Krimis bei Rowohlt erschienen sind und gerade im Unionsverlag wieder veröffentlicht werden. »Mich hat vor allem die unpräzise Art fasziniert, mit der McClure die Apartheid-Politik beschreibt, ohne sie je beim Namen zu nennen. Das subversive Element steckt im Verhältnis zwischen den Protagonisten, dem weißen Polizei-Lieutenant Tromp Kramer und »seinem« schwarzen Bantu-Sergeant Michael Zondi. Die praktischen Verhältnisse, in denen die beiden stecken, werden seziert, ohne dass »Politik« gesagt wird.« Als Annas dann selbst nach Südafrika kam, platzte der Schreib-Knoten: »Ich hatte das Gefühl, dass das Land zu mir sagte: Versuch' das noch mal! Mach' das ernsthaft! Und dann habe ich mich im Schreiben tatsächlich wiedergefunden.«

Nach fünf Jahren und etlichen Experimentierschleifen war Annas' Erstling fertig. »Die Farm«, 2014 in der von Thomas Wörtche herausgegebenen Penser-Pulp-Reihe bei Diaphanes erschienen, schlug wie eine Bombe ein und wurde mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet. Auf gerade einmal 188 Seiten zählt der Autor acht Stunden eines blutigen Überfalls auf eine abgelegene Farm praktisch im Minutentakt herunter – und zeichnet im Gewand des schlackenlosen Thrillers ein Porträt der zerrissenen südafrikanischen Gesellschaft, Jahrzehnte nach dem Ende der Apartheid. Annas' Liebe zu den Repetitionen des Jazz, sein Gefühl für Kino-Erzählökonomie und schnelle Schnitte ist dieser Pulp-Fiction eingeschrieben. Mit »Die Mauer«, seinem zweiten, im Mai letzten Jahres er-

schiene Südafrika-Thriller, wechselte Annas zu Rowohlt – dem Verlag, mit dessen Taschenbüchern der heute 53-Jährige einst »lesen gelernt« hat. Seinem Ruf als Spezialist für Hochgeschwindigkeits-Suspense mit politischem Anspruch schadete das nicht, im Gegenteil: Auch »Die Mauer« wurde mit dem Deutschen Krimipreis 2017 (Platz 1 National) gekürt. Zusammen mit einem weiteren, noch unveröffentlichten Südafrika-Roman (»Die Stadt«) wäre die »Trilogie des Chaos«, wie Annas sie nennt, nun komplett.

Als Annas Ende 2015 mit der Arbeit an »Illegal« beginnt, bestimmt der Umgang mit Asylsuchenden und Geflüchteten die Kommentarspalten und Nachrichten. Kein Grund, den Roman nicht zu schreiben, im Gegenteil: »Wenn ich das Thema« – der Autor zeichnet Gänsefüßchen in die Kreuzberger Luft – »in der populären Bearbeitung verfolge, fallen mir zuerst diverse schlechte »Tatorte« ein.« Dazu kommt, dass sich Annas – als Leser, Journalist, teilweise auch Aktivist – seit gut 25 Jahren mit der Situation von Menschen ohne Papiere beschäftigt. Es ist ein Thema, das ihn umtreibt, auch in seiner Zeit in Südafrika. Max Annas, aufgewachsen in einem Kölner Arbeiterhaushalt, macht aus seiner linken politischen Sozialisation keinen Hehl: Als er Teenager ist, sind die Schlachten der 68er geschlagen, »Holocaust« läuft im deutschen Fernsehen, der »Deutsche Herbst« verändert das Land. Die Mutter, der das Lesen im geistig engen Bergischen Land buchstäblich »Leben und Verstand« gerettet hatte, führt ihn zu den Büchern – auch wenn sie nicht mit allem einverstanden ist, was der Junge ins Haus schleppt.

Für die französische Noir-Meisterin Dominique Manotti (das Pseudonym der Wirtschaftshistorikerin Marie-Noëlle Thibault) ist der Kriminalroman, der unsere Gesellschaft scharf und präzise seziert, so etwas wie das politische Buch der Zeit. Eine Sicht, die auch Annas teilt: »Genreliteratur ist ein blendender Ansatz, um Konflikte, Abhängigkeiten, Hierarchien zu isolieren und zu beschreiben. Gerade Berlin ist voller Bilder und Sujets für große Krimis.« Von hochgereckten Zeigefingern und moralinsauren Erklärungen will er, zum Glück, nichts wissen: Show, don't tell! Bei Annas, so monierte ein Blogger, sehe man nur, was die Figuren tun, aber nie, warum. Eine Kritik, mit der der Autor bestens leben kann: »Ich habe mich so verstanden gefühlt!« Von der langweiligen Kontraststellung zwischen E und U hat sich Max Annas, der sich nun aufs Rad schwingt und Richtung Hasenheide im Berliner Getümmel verschwindet, längst verabschiedet: »Eine lokalspezifische Gemeinheit, die es in anderen Sprachen nicht gibt. Wir gehen damit um, indem wir versuchen, einfach gute Bücher zu schreiben.« **sb**